

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Der Frühlingsstein.

Novelle von Wolfgang Kemter. (Nachdr. verb.)

Zwei Opern hatten Konrad Dankwart einen kleinen, unscheinbaren Achtungserfolg gebracht und waren dann lang- und klanglos vom Spielplan verschwunden und ins Archiv gesunken, wo zahllose Manuskripte und genau so viele Hoffnungen begraben lagen. Die allmächtige Zeit war mit einigen oberflächlichen, im großen und ganzen leeren Worten über die beiden Werke zur Tagesordnung übergegangen und Konrad Dankwart damit abgetan. Nur einer der kritischen hatte tiefer geschürft und in dünnen Worten gemeint, der Dichter und Musiker Konrad Dankwart fehle die Reife, um eine gute Oper zu schreiben und zu komponieren. Er müsse noch ein wenig Leid und Freud' erfahren haben, denn vor allem, der Dichter fehle jede Tiefe, sie klinge eher operettenhaft und er schloß dem Räte, der junge Musiker soll sich vielleicht auf dem Gebiet der leichtgeschürzten Muse versuchen. Die Operette sei ja so rasend beliebt geworden und sie verdränge dabei jedes ernste Fühlen und Denken auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und nur ihr und durch sie winkten Bombenerfolge. Der Zufall fügte es, daß Konrad Dankwart einige Tage nach dieser Bestattung seines zweiten Werkes im Café einen Schulgenossen traf, der viele Jahre nicht mehr gesehen hatte. Konrad Dankwart war in denkbar elendester Stimmung. Aber die Enttäuschung, die ihm der Fall seines ersten Werkes brachte, hatte ihm Hoffnung auch das zweite, dessen Verse und Lobien ihn schon ganz erfüllten, sowie auch Erkenntnis der Mängel und Gebrechen, die der ersten Oper hafteten, hinweggeholfen. Aber, da die Hoffnung wieder zu Wasser geworden war, da auch das zweite Opus vorhanden und mit einigen höflichen, nichtsahnenden Worten abgelehnt war, da gleich sein Herz einer einzigen offenen Wunde und kleinste Berührung verursachte unerträglichen Schmerz. Dieser unerwartete Mißerfolg traf ihn schwer getroffen und gebeugt. Trostlos machte ihn vor allem die trübe Aussicht nicht aus der erstidenden Enge seines bisherigen Lebens herauszukommen, weiterhin um bescheidenen Unterhalt zu einem dürftigen Existenz zu erringen, unmusikalischen Badfischen Gymnastiken Klavierstunden geben zu müssen. Bis heute hatte er diese ertötenden ermüdenden Stunden ertragen, um seinen Körper gesund zu erhalten, damit der Geist Geistes schaffen, denn er stand allein in der Welt und war zu stolz zu betteln. Eine seiner schönsten Hoffnungen war gewesen, sich völlig unabhängig freiem Schaffen widmen zu können und von der harten Fessel Sorge um das tägliche Brot zu lösen. Aber nun war alles dahin. In der Stille, in der heute Konrad Dankwart sich befand, fühlte er nicht Mut und die Kraft in sich, an ein neues, drittes Werk zu setzen. Es war öd und tot in ihm, alle Rhythmen und Melodien waren erstorben zu sein. Da wurde er angerufen und sah den Genossen seiner Jugend zu sich zukommen. Sie begrüßten sich herzlich, hatten sie doch

die Erinnerung an eine schöne, fernliegende Zeit gemeinsam, und setzten sich an eines der kleinen Marmortischchen. Es erwies sich, daß der Freund gerade jene herbe Kritik gelesen hatte und so kamen sie gleich auf die Oper zu sprechen.

Konrad Dankwart sprach dem Freunde in bitteren Worten von seinen Hoffnungen und Plänen, die elendiglich Schiffbruch litten, und dem trostlosen Leben, das der Alltag morgen schon für ihn, wohl für immer bereit hielt, denn einen dritten Versuch wage er nicht, eine dritte Enttäuschung würde er nicht überleben. Also Aug' und Herz weg von dem blendenden, leuchtenden Ziele, das für ihn in unerreichbarer Ferne lag.

Der Freund wußte keinen Trost und so trat im Gespräch eine längere Pause ein, in der jeder seinen Gedanken nachhing.

Endlich meinte der Freund fast zagend, indes in seinen Augen eine erwartungsvolle Spannung lag: „Vielleicht hat jener Kritiker recht, du solltest eine Operette schreiben.“

Aber Konrad Dankwart schüttelte mit mitteilidigem, fast verächtlichem Lächeln den Kopf.

„Nein, mein Guter, das werde ich bleiben lassen. Diese leichte, frivole Musik liegt mir nicht, meine ganze Veranlagung ist nicht danach, ich bin eine zu ernste Natur, wenn auch jene Weisheit meinte, meiner Musik fehle die Tiefe. Woher sollte ich auch einen Text nehmen? Den Text zu meinen Opern verfasse ich selbst, aber einen Operettentext bringe ich sicher nicht fertig.“

„Ich hätte einen zu Hause liegen,“ sprach nun leise und scheu der Freund und war doch fast erschrocken, als diese Worte ihm herausgerutscht waren, „es fehlt nur noch die Musik dazu.“

„Du?“ fragte Konrad Dankwart erstaunt, „du dachtest?“

Der Freund wurde rot und fast wie um sich zu entschuldigen, erwiderte er: „Nur so nebenher. Mein Beruf ist es nicht, aber es steckt schon immer in mir, ein wenig schreiben mußte ich schon in der Schule und ich hab' es nicht lassen können. Meine Erfolge sind zwar bescheidene. Ich habe bis heute erst einige Erzählungen und Novellen angebracht. Mein Beruf läßt mir einige freie Zeit, nährt mich allerdings nur schlecht.“

„Ja, richtig,“ fragte nun Konrad Dankwart, „ich habe mich noch gar nicht erkundigt, was du eigentlich treibst. Ich erfuhr seinerzeit, daß du das Gymnasium bald, nachdem ich zur Akademie abgegangen war, ebenfalls verließest und seitdem hörte ich leider nichts mehr von dir.“

„Vater starb plötzlich,“ lautete die mit gedrückter Stimme gegebene Antwort, „und ließ uns völlig mittellos zurück. Mit dem Studieren war's fertig, ich mußte verdienen, da Mutter nicht allein die fünf jüngeren Geschwister ernähren konnte, so sehr sie sich bemühte. Ich kam als Schreiber zu einem Rechtsanwalt und

bin heute Kanzleiunterbeamter im Justizministerium. Die Amtsstunden dauern von acht Uhr früh bis drei Uhr nachmittags, von da ab bin ich dann frei. Meine Geschwister sind mittlerweile auch herangewachsen und verdienen schon, da geht's uns besser. Aber — —“

„Aber,“ rief Konrad Dankwart, „du trägst insgeheim noch eine andere, große Hoffnung. Kenne ich, ich auch. Aber nun, du siehst



Ein 16jähriger österreichischer Jugendführer. (Mit Text.)

es, ich habe den Flug gewagt mit wächsernen Flügeln und liege am Boden. Ich wünsche dir mehr Glück."

"Möchtest du den Text nicht einmal durchlesen?"

"Lieber Freund, ich weiß nicht, ob ich dir in der Stimmung, in der ich mich befinde, gerecht werden würde und dann bedenke, morgen von neun bis zehn Uhr habe ich wieder beim Kommerzialrat Glück, blödsinniger Name, zu sein und der Fräulein Tochter, die von Musik ungefähr soviel versteht, wie meine etwas abgetragenen Stiefel, Klavierstunden zu geben. Puh, aber was soll man machen, der Herr Kommerzialrat zahlt fünf Kronen für die Stunde und von Tantiemen kann ich eben noch nicht leben."

Der Freund schwieg und plötzlich entdeckte Konrad Dankwart, daß der andere herbe Enttäuschung kaum zu verbergen mochte. Da stieg das Mitleid in ihm auf und er fragte: "Hast du keinen Bekannten, dem du den Text zeigen könntest, vielleicht einen Musiker?"

Der andere lächelte bitter. "Wo soll der armselige kleine Schreiber solche Bekanntschaften hernehmen?"

"Wo wohnst du?"

Der Freund nannte die Wohnung. Sie war in nächster Nähe des Cafés.

"Gut," rief Konrad Dankwart kurz entschlossen, "dann komme ich mit. Kannst mir dein Poem vorlesen. Vielleicht weiß ich einen Rat."

Weg war der herbe, enttäuschte Zug aus dem Gesichte des Freundes, Freude und eine zage Hoffnung leuchtete darin auf.

Wenig später saßen sie in dem einfachen, aber sauberen Stübchen des Ministerial-Unterbeamtens und dieser las mit klarer und deutlicher Stimme, aber pochenden Herzens seine Arbeit, die den Titel "Tandaradei" führte, vor.

Während der Freund las und die fröhlichen Gestalten der Burleske ihr neckisches Spiel trieben, kam über Konrad Dankwart ein ihm ganz unbekanntes Gefühl, ein Gefühl seliger Wurstigkeit, eine Art Galgenhumor und bitter-fröhlicher Selbstverspottung.

Als der Freund zu Ende war, sprang er auf, packte das Manuscript, schob es in die innere Rocktasche und rief: "Folgen wir dem hochweisen Räte des Herrn Kritikasters, vielleicht taugt ich nur zur Operette und da der Zufall oder das Schicksal es nun einmal so fügten, will ich es probieren. In zwei bis drei Wochen wirst du von mir hören, bis dahin lebe wohl, setze aber keine zu großen Hoffnungen auf mein Nachwerk, es könnte schließlich, so gut wie meine ernste Musik zu lustig ist, die lustige zu ernst werden und die Kritik gibt mir dann wieder den umgekehrten Rat, wenn sie nicht gar meint, ich solle lieber Schuster werden."

So schuf Konrad Dankwart im Verlauf von zwei Wochen die Musik zur Operette "Tandaradei".

Und es wurde eine lustige, tolle, überschäumende Musik. Ein ganz neues Register schien sich in Konrad Dankwart geöffnet zu

haben und von der bitteren Augenblicksstimmung, der Wurstigkeit und Galgenhumorstimmung geboren, flossen und flogen ihm eben Melodien nur so zu. Oft kamen freilich wieder ernstere Augenblicke, dann war ihm nicht reger wohl und es schien ihm sein Leben wie ein Verrat an dem Heiligsten, das er in sich trug und auf das er gebaut und vertraut hatte. Aber er brachte diese innere Stimme jedesmal zum Schweigen und konnte leben.

"Tandaradei" hieß nun die Musik. Zum Satan mit den Sektierern vorwürfen und bitteren Betrübnissen. Wenn die Operette für einen Leht nur zur Stufe, zur Sprungbrette wurde, das ihn hinauf und hinüber brachte in das befreite, freie und unabhängige Leben, so sollte sie segnet werden Mittel zum Zweck, mehr verlangen er nicht. Neue Melodien rollten, hüpfen und tollten durch Konrad Dankwarts schlichtes Zimmer, ein dem früher ganz ungleich anderen ernstere Töne erklangen.

"Tandaradei" wurde sofort angenommen und bald schon begann die Proben mit den Schauspielern und den Musikern. Konrad Dankwart hatte diese aufregenden Tage schon mitgemacht, seinem Freund aber waren sie neu und mit großem erstaunten Augen sah er in die neue Welt, die sich ihm plötzlich öffnete und von der er bisher nur träumt hatte.

"Tandaradei" wurde ein voller Erfolg. Bis auf den letzten Platz war das Haus gefüllt und die Preise klatschten sich fast die Hände. Zahllose Male ging der Vorhang auf, die Höhe und Dichter und Komponist mußten sich mit den Handarbeitern des Stückes dem geradezu rasenden Publikum zeigen.

Konrad Dankwart und sein Freund waren mit einem Schlag berühmt. Schon waren auch die Agenten zur Stelle, die das Stück in Vertrieß nehmen wollten, und machten ihre Angebote, namentlich dabei wie selbstverständlich schwindelerregende Zahlen, so daß den Kanzleiunterbeamten alle Fassung verlor.

Konrad Dankwart aber behielt trotz seines neuen gesellschaftlichen Tones das ramentes seinen kühlen Kopf, der recht tüchtig zu rechnen wußte und bewahrte seinen Freund vor Unüberlegtheiten. Tag für Tag, über Wochen und Monate hindurch stand "Tandaradei" auf dem Spielplan und stets mehr in der Kassensturz. Von der Hauptstadt trat die Operette über den Siegeszug an und alle Städte Europas und die Melodien werden wahrhaft volkstümlich. Auf tausend abertausend Linden waren sie, Menagerien aller Stände summiert, sie, im Salon und im Nachtcafé wurden sie geklumpert, der Mann trällerte sie sich hin, die Schürke



Oberleutnant von Brandis (links), der erste Erklärer Douaumonts. (Mit Text.)



Der Hafen von Chauny an der Aisne. Phot. Dr. Herm. Reichling. (Mit Text.)

buben piffen sie und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten noch die Späßen sie von den Dächern gepiffen.

Wie ein Goldstrom rannen Konrad Dankwart und seine Freunde die Tantiemen zu und oft schien den beiden kurz vor

erstigsten Gemäße so armen Burschen das ganze wie ein Traum. In ihm ist doch ein verfluchter Narrentanz", rief Konrad, als er die ersten hunderttausend Kronen in einer Bant nicht reingelegt hatte. „Vor acht Wochen habe ich meine Uhr verfehlt sein. Die bin ich Inhaber eines ganz hübschen Bantguthabens.“

Heiligste Interbeamte hatte freiwillig auf seine Stelle mit den hunderttausend Kronen Monatslohn. Abgerichtet und in jeder jauchzend in den Kommand des glänzenden Lebens, das er in die Stadt bisher nur in der Ferne sah. Beträumt er mitten in der Stadt stand Freunde und Frauen, und in ihm blieb vor sein in das Geheiß. Abhängig hatte sich das in der Stadt mit der verlangten Fantasie so in der Stadt, in der er sich Konrad über immer, eingedrungen und angewöhnt, daß aus keine sofort an alle spielte und begann als wäre er in der Stadt auf ad das Und doch, den Tag selig, wie Freund dem Weib- und großem.

die nach Konrad h öffnete tolle Leidenschaft nur schäumender Zeit mit, wie in der Stadt Stimmen wieder mit die Leidenschaft die wurdete, zu überhangen aber, während Handarbeit noch zeigende war, während in der Stadt Damenorchester das Regimente, nann lustigen Opern, daß sie spielten, wart an den Kompositionen der Fröhen. Dem aus diesem in kühlen Rausche, ot tüchtig bei seiner kühle natürlichen Natur in Freundschaft war, theilte Rückwirkung, g, dier Festigkeit Morand und Jon- d, „Töteten ihn die im Stelodien an, mellen seine Tanz- arzt ihm hun- am Tage auf Haupt der Gassen ent- te ihn, fragte er einmal: „Ist es Eure daß ich diese in melassene, fri- veltst leichtes Musik end in habe?“

Lipidnisslos schüt- len Kopf. Aus- ummer, dem die und höchste und eben ist war, der ihr in seinem Inneren Altäre gebaut und in der Stadt gläubiger dort geopfert hatte, gab solchen Tönen Leben. Wie eine Schändung seines Heiligsten kam ihm das vor. Schüttelte, aus der großen Enttäuschung hervorgegangene Stimmung war verslogen und mit klaren, nüchternen sein neues Werk. Hatte er darüber auch nie richtige, sein Friedigung empfunden, so raubten ihm nun diese grü- z vorbedanken auch fast die Befriedigung am Erfolg, der für

ihn doch von so großer Bedeutung war. Jedes Goldstück, das ihm, ohne daß er einen Finger rührte, zusam, schien ihm ein Rainszeichen zu tragen, denn er hatte seine Kunst dem schlechten Geschmade der breiten Menge hingegeben. So wütete Konrad Konrad Konrad mit sich und riß sich selbst den Kranz des Erfolges schonungslos in Fetzen vom Haupt. Aber endlich kamen doch wieder ruhigere



Der heilige Krieg in Afrika: Senuffentrieger vertreiben die Engländer aus einer Loke. Nach einer Zeichnung von Bruno Richter.

Stunden und er kehrte sich von dieser schroffen, bedingungslos verurteilenden Auffassung ab.

Tausenden hatte seine Musik tausende von fröhlichen, genussreichen Stunden gegeben und ihn hatte sie frei gemacht. Frei für ein wunderschönes Leben, das in der Ferne mit geheimnisvollem Zauber lockte, frei, um den Weg zum Ziel zu suchen, das er sich hoch gesteckt hatte, denn auf dem leichten Grunde war er nicht so fest gefahren, um nicht wieder zu neuer Fahrt loszukommen.

Konrad Dankwart war eines Tages aus der Residenz verschwunden. Ohne Abschied zu nehmen. Nur seinem Freunde schrieb er ein paar Zeilen.

„Mein Lieber! Vergnüge Dich und genieße, ich gönne es Dir von Herzen, aber denke daran, daß die Lantienmen von „Tandaradei“ einmal spärlicher fließen werden und nicht jedem ein zweiter solcher Wurf gelingt. Die Bitterkeit, die sich in mir angesammelt hatte, die mich unfroh und glücklos machte, habe ich mir mit der Tandarademusik vom Herzen geschrieben, mehr aber kann mir diese Musik nicht geben, am allerwenigsten Befriedigung und den Wunsch, sie weiter zu pflegen. Meine Pläne sind andere und wollen höher hinaus. Der Funke, den ich in mir weiß, ist nicht erloschen und ich ahne es dumpf, daß er doch noch zur Flamme wird. Ich fliehe aus dem Lärm der Großstadt in die Einsamkeit stiller Berge. Dort suche ich aufs neue den Weg, den ich schon zweimal wandern wollte und dieses Mal — muß ich ihn finden. Genosse fröhlicher Jugend, Genosse von „Tandaradei“, Du fühlst aus diesen



Nahrungsmittelchemie im Kriege.
(Mit Text.)

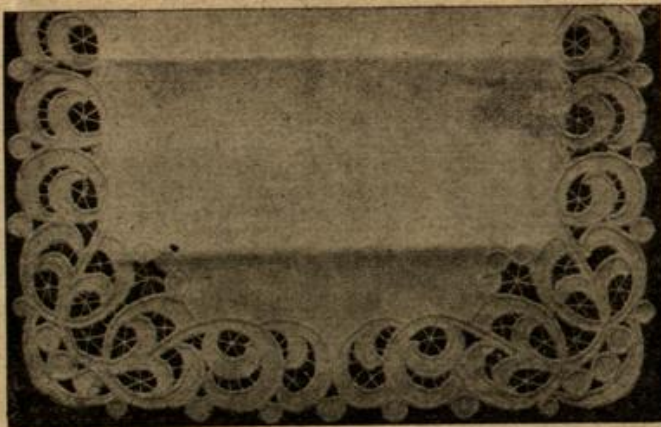
Zeilen, daß uns innerlich schon wieder eine Welt trennt, doch das soll unserer Freundschaft keinen Abbruch tun. Zürne dem Flüchtling und Träumer nicht, der sich Dir in einer Stunde elender und zwiespältiger Stimmung zu gemeinsamem Werke gesellte und denkt nur eines, ich kann ihn verstehen. Du aber freue Dich an „Tandaradei“ und sei begrüßt von Deinem alten Konrad Dankwart.“

(Fortsetzung folgt.)

Fürs Haus

Tischläufer in Nischelien.

Der in beistehender Abbildung veranschaulichte Tischläufer ist 38 cm breit, 80 cm lang und mit der heute so beliebten Nischelienstickerei verziert. Als Grundstoff dient weißes, mittelstarkes Leinen, zur Ausführung ist D. M. C. Nr. 20 verwendet. Die Mustervorzeichnung wird mittels Paus- und



Blaupapiers auf den Grundstoff übertragen. Hat man dann die Umrisse mit Vorstichen vorgezogen, so beginnt man, sie mit etwa 3 mm langen Außenlangetten zu decken. Die Füllstiche werden meistens in Winkeltäbchen und Spinnen, zu gleicher Zeit mit den Langetten, ausgeführt. Zuletzt wird der Stoff unter den Spannstichen ausgeschnitten. D. N.

Unsere Bilder

Ein 16jähriger österreichischer Zugführer, Besitzer der bronzenen und der großen silbernen Tapferkeitsmedaille. Franz Kovatovic, im Zivilberufe Realschüler, dem unter andern das Heldenstücklein, einen italienischen Major gefangen zu nehmen, gelang.

Oberleutnant v. Brandis (links auf dem Bilde), der erste Erstürmer Douaumonts, welcher vom deutschen Kaiser für die hervorragende Tat, mit seiner Kompagnie in Douaumont zuerst eingedrungen zu sein, den Orden „Pour le mérite“ erhielt. Neben dem Helde seine Brüder, die, wie er, auf dem Felde der Ehre verwundet wurden.

Der Hafen von Chauny an der Aisne. Für die fast unbedingte Sicherheit, mit der die Engländer ihre Bundesgenossen in Belgien und Nordfrankreich zahlreiche sprechende Beweise So vernichteten sie vor ihrer Flucht aus Antwerpen die Häfen und steckten die Vorräte in Brand. Sie schossen die reizvollen Badeorte an der belgischen Küste in Trümmer, das ganze flandrische zeigt Spuren englischer Zerstörungssucht, und auch in Nordfrankreich vernichteten sie während ihres Rückzugs im Sommer 1914 alles. Der Hafen von Chauny an der Aisne, den unsere Aufnahme zeigt, von den Engländern verfallenen französischen Schleppflößen, ist ein Beweis dafür, daß sie das Wirtschaftsleben ihrer Bundesgenossen wie das ihrer Gegner durch diesen Weltkrieg tunlichst stören wollten.

Die Nahrungsmittelchemie während des Krieges macht weitere Fortschritte. Nach dem Strohmehl, dem aus der Hefe getrockneten, ist es jetzt auch gelungen, das für die Ernährung so wichtige Eiweiß in reiner Form aus Kinderblut herzustellen und in Form eines Präparates auf den Markt zu bringen. Erfinder dieses neuen Erzeugnisses ist der Grazer Schlachthausdirektor Alois Walz, dessen Erfindung außer seiner Nährkraft und unbedingten Haltbarkeit einen Vorzug nachgerühmt, weder im Ansehen noch im Geschmack an Blut zu erinnern. Die „milkende Kuh“, von der bisher gesprochen wird, rückt damit fast vollständig zu der universalen Nahrungsmittel der Menschheit auf.

Allerlei

Falsche Auffassung. Postbeamter (am Schalter): „Das kostet fünfundsiebzig Pfennig.“ — Dienstmädchen: „Das ist schön! Wozu habe ich denn „frei“ darauf geschrieben?“

Die Revision. Eine russische Stadt hatte an Stelle von Feuer einen Turm, der stets mit einer Wache besetzt sein sollte. Ein inspizierte ein höherer Beamter die Stadt und geriet auch an den Turm, auf den man in Eile einen alten Hospitaliten zum Bersehen des Amtes gebracht hatte. „Was machst du da oben?“ rief der Beamte zu dem Alten hinauf. — „Zu dienen, Ew. Gnaden,“ war die Antwort hier, um aufzupassen, wo ein Feuer ausbricht.“ — „So komm runter zu mir!“ — „Geht nicht, ich komme die steile, winklige Treppe nicht runter.“ — „Und warum nicht?“ — „Ich bin blind.“

Gras- und Grünspanfäule entfernt man aus hellen farbenen Stoffen durch Abreiben mit dem Saft einer frischen Zitronenschale. zieht man den Stoff straff an und begießt den Fleck mit kochendem Wasser.

Englische Geranien werden nach dem Abblühen kräftig zurückgeschnitten. Biersehn Tage darauf werden sie umgepflanzt. Wird beides nicht Male besorgt, so ist die Störung zu groß. Die beste Erdmischung und Mistbeeteerde unter Zusatz von Hornmehl und Kuhdung werden ersten Zeit nach dem Umpflanzen muß sparsam gegossen werden, ist reichlich zu gießen. Ab und zu ein Düngguß ist vorteilhaft.

Scharade.

Die Erste ist im Winter nur zu finden,
Die Zweite kann dir stets die Uhr verkünden.
Das Ganze liegt vor vielen tausend Jahren
Den Wind recht kalt um unsre Erde sahen.
Marga Langhoff.

Logogriph.

Es fährt mit e in deinem
Hinauf, hinauf und ein
Nun sehe rasch ein a bei
Dann wird's zu einem
Julius

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Scherzrätsels: Hesse, Eise. — Des Logogriphs: Tauen, Bauen, Mauern. — Des Arithmogriphs: Epiphorn, Phosphor, Jonas, Tann, Ananas, Horaz, Orion, Raps, Nashorn. — Epiphorn.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und
gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.